I. n. 77042

Hochgeehrter Herr!

Ihre poetische Erzählung habe ich mit einem Gefühle eigenthümlichen Behagens durchgelesen. Mehr als Sie vielleicht aus meinen eigenen Dichtungen schließen können, empfinde ich Sympathie für Dichtungen, die nach dem Muster von Hermann und Dorothea das schlichte Alltagsleben durch Treue der Auffassung, Reinheit der Umrisse und ruhige Klarheit der Darstellung poetisch anmuthend zu machen wissen. Das Gepräge classischer Einfachheit, das Göthe aus dem alten Homer so musterhaft auf Darstellungen modernen Kleinlebens übertrug, fehlt nach meinem Gefühl auch Ihren sinnigen Versen nicht. Obgleich kein Freund des Trochaeus im Hexameter, habe ich mir doch durch denselben das ruhige Behagen an Ihrer Dichtung nicht verkümmern lassen. Auch er erinnert ja an Hermann und Dorothea, auch er muthet göthisch an.

Daß Sie mir das Werkchen zu widmen gedachten, erfreut mich selbstverständlich — annehmen kann ich das aber nur aus dem Grunde, weil ich mir noch nicht klar darüber geworden bin, ob es [illegible]

./.

Wiener Stadtbibliothek

erscheint, eine solche Huldigung anzunehmen, oder
sie unter irgend einem Vorwand abzulehnen –
Als ~~Gegen~~geschenk biete ich Ihnen was ich eben
habe, d. i. meinen soeben erschienenen „Danton und Robespierre.“
Daß Sie schon ein Exemplar zweiter Auflage erhalten,
kommt daher, weil, nachdem 9 Bogen des Werkes (von 12)
gedruckt waren, die unerwartet häufigen Bestellungen
bei dem Verleger die Nothwendigkeit, sogleich mit dem
Satz und Druck einer neuen Auflage zu beginnen,
ergaben. An dem Erfolg des Werkes müßte ich demnach
verzweifeln, wenn die Ungunst einiger Stimmen, die sich
darüber vernehmen ließen, nicht aus Motiven stammte,
die der Ästhetik fremd sind, und wenn nicht competente
Beurtheiler mit ~~einer~~ großer Entschiedenheit für meinen
dramatischen Erstlingsversuch Partei ergriffen hätten.
Bewahren Sie die freundliche Gesinnung

Ihrem

in aufrichtiger Hochachtung ergebenen

Robert Hamerling

Graz 7. Dz. 70.

Wiener Stadtbibliothek